

Polen — und Nicht-Polen.*

Von Dr. S. Breslauer.

Wenn man durch die Straßen von Warschau schlendert, so kann auch der herrlichste Frühlingssonnenschein, können auch die heiteren Gesichter der wohlgenut einherspazierenden Jugend nicht darüber hinwegtäuschen, welches Elend diese Stadt in ihren Mauern birgt. Wer erfahren will, was es heißt, „in Dumpen gehüllt“ zu sein, hat seine seinen Fuß auf polnischen Boden. Man erschrickt bis ins Innerste, wenn man dieser Janmergestalten ansichtig wird — bis man dahinter kommt, daß sie für polnische Verhältnisse offenbar durchaus nichts Ungewöhnliches bedeuten. Sie schleichen durch die Hauptstraßen mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie durch abgelegene Stadtteile, bewegen sich mitten unter den anscheinend in Ueberfluß lebenden Volksgenossen, ohne sonderliches Aufsehen zu erregen, und kaum hält noch jemand den Schritt an, wenn im Judenviertel, zum Beispiel, zu der Zeit, da die Straßen schon fast vom Menschengewimmel, ein paar armutseliger, kaum mit wenigen notdürftigen Fetzen bekleidete Kinder im Alter von drei bis vier Jahren, ihre ausdruckslosen Gesichter von frühem Siedehaischrecklich gezeichnet, über den Damm huschen, um in irgendeinem Häuserblock eilends zu verschwinden. Man gewinnt den Eindruck, daß solche Zustände in Warschau seit jeher geherrscht haben müssen, nicht erst seit den Tagen des Krieges, und daß die Gesellschaft sich hier eines recht weitesten sozialen Bewußtseins erfreuen muß, wenn sie diesem entsetzlichen Elend mit verständnisvollen Armen zusieht. Zur Entschuldigend wird gesagt, daß die Schergen des Zaren, die an der Weichsel bis in den Sommer 1916 hinein allmächtig waren, weder für die Kermsten der Armen etwas übrig haben, noch den besitzenden Klassen die Ausübung einer freien Liebestätigkeit gestatteten, aus Furcht, daß sie zu unerwünschten Nebenzwecken mißbraucht werden könnten. Aber dem Deutschen will es nicht in den Sinn, daß nicht trotzdem Mittel und Wege zu finden waren, um wenigstens den schlimmsten Not zu steuern. Ebenjowenig vermag er sich dabei zu beruhigen, daß seit der Vertreibung der Russen die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes eine wirksame Hilfe vorläufig unmöglich erscheinen lasse. Mit dieser Behauptung stehen wieder andere Erscheinungen des täglichen Lebens in zu krassom Widerspruch. Es fehlt offensichtlich nicht an den erforderlichen Nahrungsmitteln, nur werden sie zu Preisen festgesetzt, die für die unbemittelten Schichten der Bevölkerung ganz unerschwinglich sind. Der Stadtrat, die Regierung, machen wohl mancherlei Anläufe dazu, um eine gründliche Besserung in die Wege zu leiten, aber es scheint, daß ihre guten Absichten zunächst nur auf dem Papier stehen bleiben, und daß sie von den wohlhabenden Klassen darin sehr wenig unterstützt werden. Die Geburtenzahl in der Hauptstadt geht zurück, die Sterblichkeit wächst — man kann, während man in einer Konditorei der Krakauer Vorstadt den Nachmittagskaffee zu sich nimmt, vier, fünf Leichenbegängnisse an sich vorüberziehen sehen, die mit einem außerordentlich befremdlichen Mangel an Feierlichkeit dem großen Friedhof draußen zuweilen. An den Sonntagen wird wohl auf den Straßen bald für diesen, bald für jenen wohltätigen Zweck gesammelt, und ganz wie bei uns sind Schulkinder und Studentinnen eifrig am Werk, ihre bunten Rosetten und Abzeichen den freundlichen Spendern ins Knopfloch zu stecken. Aber Hilfe im großen ist es, die hier dringend notwendig ist; zu ihr scheint man sich indessen in Warschau nicht mehr — oder noch nicht — aufzuwingen zu können.

Die Millionenstadt ist natürlich polnisch bis auf die Knochen. Aber die dreimahlhunderttausend Juden, die sie zu ihren Einwohnern zählt, treten doch in ihrem Gesamtbilde sehr entschieden

*) Vergl. den Artikel in unserer Sonntagsausgabe vom 8. Mai.

... (Schluß folgt) ...
 ... mit wohlwollender Mente ...
 ... nicht behaupten können ...
 ... nationale Bewegung ...
 ... Berührung ...
 ... nicht recht gemischten ...
 ... Die Polen ...
 ... so rasch wie ...
 ... und hier ...
 ... im Gegenteil ...
 ... in Galathea ...
 ... nur etwa ...
 ... auf ihren ...
 ... und gerade ...
 ... an der ...
 ... es nicht ...
 ... mögen ...
 ... durch ...
 ... mit denen ...
 ... an die ...
 ... der ...
 ... in die ...
 ... für die ...
 ... es bisher ...
 ... zu sein ...
 ... der ...
 ... dem ...
 ... die ...
 ... die ...
 ... davon ...
 ... die ...
 ... durch ...
 ... zu diesem ...
 ... der ...